

Helmut Fehr

Humboldt Universität Berlin

Institut für Geschichtswissenschaft/

Geschichte Ostmitteleuropas

Linden 6

10099 Berlin

Unter den

REGIONALE IDENTITÄTEN IM WANDEL - DAS BEISPIEL OBERSCHLESIEN

Beitrag zur Tagung „Bürgerschaft, Öffentlichkeit und Demokratie in Europa“,
Berlin, 6.-7. Juli 2001

Einleitung

Seit 1989 lassen sich mehrere Entwicklungstendenzen anführen, die den Wandel regionaler Identitäten in Oberschlesien unterstreichen. Sie decken die ganze Spannbreite von kulturellen und politischen Vorstellungen über Autonomie und Gemeinschaft ebenso wie Prinzipien der Dezentralisierung und regionalen Selbstverwaltung ab. Die wichtigsten Entwicklungen kristallisieren sich mit den Wendepunkten von 1989 und 1998 heraus: Das ist einmal die Zäsur von 1989, die mit der Mazowiecki-Regierung auch zu einer Berücksichtigung von regionalen Identitäten in der polnischen Politik führte. Zum anderen sind die Erfolge der deutschen Minderheit im Bezirk Oppeln zu nennen, die 1998 auf den veränderten Stellenwert ethnischer Deutungsmuster für die nach-kommunistische Gesellschaftsentwicklung verweisen. Beide Entwicklungen lassen sich ohne eine Bezugnahme auf kulturelle und historische Kontexte nicht vollständig erklären. Ich beginne daher im folgenden mit einigen Hinweisen auf (1) zeit-historische Rahmenbedingungen für den Diskurs über regionale Identitäten in Polen. Daran anschließend referiere ich (2) Überlegungen zum Wandel ethnischer Selbst- und Fremdbilder in Oberschlesien, um (3 und 4) näher auf ausgewählte Gruppen und Gruppenaktivitäten der deutschen Minderheit einzugehen: politische Orientierungen, Mobilisierungsformen und Öffentlichkeitsbezüge neuer und alter politischer Akteure in Oberschlesien. Abschließend diskutiere ich (5) einige ausgewählte Probleme, die in der Gegenwart mit dem Bedeutungswandel von Region, nationaler Selbstidentifikation und „Europa“ als normative Leitidee aufgeworfen werden.

1. Zeithistorische Kontextbedingungen des politischen Diskurses über die deutsche Minderheit

Während im offiziellen politischen Diskurs der kommunistischen Führungsgruppen und der katholischen Amtskirche ethnische Minderheiten (und insbesondere die deutsche) als Relikte der Vergangenheit galten, wurde in Solidarnosc-nahen Gruppen und Zirkeln der oppositionellen Intelligenz frühzeitig das Problem regionaler und ethnischer Minderheiten thematisiert (zum Beispiel in Aufsätzen von J.J. Lipski (1985) oder im 1. Solidarnosc-Programm von 1981). Bei den Wahlen zum Sejm und Senat, zu den Kommunal- und Bezirks-Parlamenten nach 1989 spielte die deutsche Minderheit eine Rolle, die sich auch zahlenmäßig deutlich niederschlug: Die Erfolge ihrer Kandidaten bei allen Wahlen seit 1989 liegt über dem Niveau der Mitglieder in den

„Deutschen Freundschaftskreisen“, den „soziokulturellen Gesellschaften“ und Gruppenverbänden der deutschen Minderheit, die in Oberschlesien ungefähr 2600000 Mitglieder zählen (Th. Urban 2000; eigene Recherchen, H.F.). Wie rapide sich die Vorstellungen über die deutsche (neben einer weißrussischen und ukrainischen) Minderheit seit den achtziger Jahren veränderten, läßt sich an Meinungsäußerungen prominenter Akteure illustrieren: Repräsentanten der kommunistischen Partei und des Regimes, wie Jaruzelski, Rakowski oder Regierungssprecher Jerzy Urban sprachen noch Ende der achtziger Jahren von dem historisch „gelösten“ Problem der deutschen Minderheit. Hohe Vertreter des polnischen Episkopats, wie Bischof Glemp, betonten in öffentlichen Stellungnahmen 1984 Leitbilder eines ethnisch homogenen Nationalstaates und einer einheitlichen Nationalkultur für Polen (Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 17.9.1984). Andere Repräsentanten der kommunistischen Partei und der katholischer Kirche - mit Ausnahme des oberschlesischen Bischofs von Oppeln, Alfred Nossol - bezifferten die Zahl der Deutschen in Polen auf eine zu vernachlässigende Größe von einigen Tausend. Soziologen, die die Bevölkerungsentwicklung in Schlesien bis in die sechziger Jahre empirisch erforschten, stützten lange Zeit, wie zum Beispiel W. Markiewicz, homogene Gesellschaftsbilder. Die Überlegungen von Markiewicz lassen sich so resümieren: Die Integration der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppierungen in Schlesien sei gelungen (W.Markiewicz 1995:71).

Der von negativen Stereotypen geprägte offizielle politische Diskurs läßt sich an zwei Stellungnahmen veranschaulichen. So erklärte Jerzy Urban Anfang 1988: „Wenn einige Polen deutsche oder volksdeutsche Vorfahren suchen, so hat dies rein materielle Motive“ (zit. Nach Th. Urban 2000:100). Und das Woiwodschaftsgericht Oppeln lehnte noch im Juni 1988 den Antrag auf Zulassung eines Freundschaftskreises der Deutschen mit der Begründung ab: „Die Gründung eines deutschen Vereins könnte Unruhe unter der Mehrheit der Einwohner der Woiwodschaft hervorrufen“ (ebenda). Mit diesem Urteil wird auf Integrationsprobleme verwiesen, die genauer betrachtet nach Auffassung des Soziologen Markiewicz als bewältigt erschienen: die kulturellen Unterschiede und Trennungslinien zwischen den nach 1945 in Oberschlesien angesiedelten Bevölkerungsgruppen.

2. Das kulturelle „Anderssein“ der Schlesier und der Beutungswandel von Gemeinschaften

Dabei hatten besonders neuere empirische Fallstudien von Soziologen/innen und Ethnologen/innen, die an schlesischen Universitäten (Breslau, Oppeln, Kattowitz) in den letzten

fünfzehn Jahren durchgeführt worden waren, alte und neue Stereotypen, Spannungslinien und Konfliktmuster in den Beziehungen zwischen Schlesiern aufgewiesen. Klosek, Simonides, Wódcz u.a. hatten Unterschiede zwischen „Einheimischen“ und „Fremden“ in oberschlesischen Städten und die Fortwirkungen kultureller Besonderheiten aufgezeigt, und zwar für alle Bevölkerungsgruppierungen, die in Oberschlesien nach 1945 aufeinandertrafen: 1) die „deutschen“ Schlesier, 2) die „polnischen“ Schlesier und 3) die „Fremden“, die Zugezogenen. Die zentralen Schlußfolgerungen aus einer 1994 von E. Klosek veröffentlichten Studie über „Einheimische“ und „Zugezogene“ im städtischen Milieu von zwei Bergbauzentren in Oberschlesien lauteten: Regionale Dimensionen der Kategorien Einheimische und „Fremde“ nehmen einen zentralen Stellenwert ein. Das stereotype Bild der Ansiedler war in der Wahrnehmung der Schlesier vor allem als „gesellschaftliche Frage“, das der „Schlesier“ in der Sicht der Zugezogenen zuerst durch deren kulturelle Eigenart geprägt (E. Klosek 1994: 134). Der Autor gelangte aufgrund seiner empirischen Untersuchungen zu einer Schlußfolgerung, die verallgemeinert werden kann: Für die im offiziellen polnischen Diskurs lange Zeit verbreitete Annahme, daß in der Region die **gesellschaftliche** und **kulturelle** Integration zustande gekommen sei, gebe es kaum Anhaltspunkte. Diese Sichtweise stehe vielmehr im Gegensatz zur gesellschaftlichen Wirklichkeit (ebenda). Statt dessen kann auf der Basis von Untersuchungen zu kulturellen Gebräuchen, Lebensweisen und sprachlichen Ausdrucksformen von **Konflikten zwischen den Kulturen** ausgegangen werden (E. Klosek 1994; K.Wódcz 1995; P. Madajczyk 2001). Diesen kulturellen Konflikten liegen Muster der Abgrenzung zwischen den lokalen Gemeinschaften zugrunde, die sich auch in weit verbreiteten Deutungsmustern zeigen: „Wir“ versus „sie“, „unsere“ und „eure“ Kultur, die „Einheimischen“ gegen die „Fremden“ (W.Swiatkiewicz 1995). Oder in einer in der Region Kattowitz gängigen, im Bezirk Oppeln hingegen ungebräuchlichen Formel: „Hanys“ (Schlesier) versus „Fremde“. Das sind dichotomische Auffassungen, die quer zu nationalen und ethnischen Selbstidentifikationen in der Region liegen. Sie betreffen zuerst die **lokale Gemeinschaft**, genauer: die lokalen Gemeinschaften. Unter den lokalen Gemeinschaften bilden die deutschen Schlesier in der Woiwodschaft Oppeln eine starke Minderheit. Ungefähr fünfzehn Prozent der Bürger dieses Bezirks sind in deutschen Kulturgesellschaften und Gruppenverbänden organisiert. Im Gruppenhandeln der deutschen Schlesier mischen sich Formen der volkstümlichen Mobilisierung mit ideologischen Selbstbildern der Region/Nation und Metaphern der Multikulturalität.

3. Volkstümliche Mobilisierung

Nach den Wahlerfolgen der Gruppen deutscher Minderheit im Bezirk Oppeln und dem Erhalt der eigenen Woiwodschaft im Verlauf des Jahres 1998 werden bis in die Gegenwart immer wieder Fragen aufgeworfen, wie die Kultur der deutschen Minderheit und wie Forderungen nach Multikulturalität, die in der Präambel zum Statut der Woiwodschaft enthalten sind, eingelöst werden können. In einem Bericht des zweisprachigen `Schlesischen Wochenblattes` (Oppeln) über Initiativen in der Region heißt es zum Beispiel unter der Überschrift `Unsere und eure Kultur` (Schlesisches Wochenblatt 2001/Nr. 10 vom 9-15.3.2001): `Das Wichtigste sei..., daß das schlesische **Milieu** belebt worden sei und es Initiativen gäbe, die deutschen Traditionen in Schlesien wieder herzustellen. Was hier fehle, seien noch immer deutsche Symbole. Wenngleich die Minderheit die Woiwodschaft mitregiere, gibt es keine zweisprachigen Ortsnamen, keine Denkmäler und Straßen zu Ehren großer Menschen, die diesem Land entstammen` (ebenda, S. 5). Und: `Die deutsche Minderheit nutzt ihre Möglichkeiten und Chancen, die sie durch ihre Wahlerfolge in der Region erworben hat, nicht ganz aus` (ebenda). Piotr Baron, Vorsitzender der Deutschen Bildungsgesellschaft und Kulturleiter im Verband der deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaften in Oppeln, erläutert an einem Fallbeispiel, worin die kulturellen Grenzen in der Region liegen: `Bei meinen Kontakten mit der Oppelner Philharmonie habe ich eine von ihrer Seite kommende Teilung in `die unsere` und `die eure` Kultur bemerkt` (ebenda, S. 7). Damit leiten wir zu Fragen über, die Mittel und Wege der volkstümlichen Mobilisierung betreffen.

Nach einem Urteil des polnischen Soziologen P. Wróblewski kann man davon ausgehen, daß `die volkstümliche Mobilisierung der deutschen Bevölkerung in Oberschlesien hauptsächlich auf einigen Symbolen (basiert), welche von der lokalen Gemeinschaft als Gruppeneigentum erkannt wurden...` (P. Wróblewski 1999: 297). Diese Annahme ist auf dem Hintergrund der oben erwähnten Teilung in sich abgrenzende und überschneidende Kulturen zu verstehen und wird an dem symbolischen Stellenwert ersichtlich, den beide großen Bevölkerungsgruppen im Bezirk Oppeln dem Annaberg als heiligen Platz zuschreiben. Bei dem Annaberg handelt es sich um ein Ort, der sowohl für die nationale Identität der Deutschen als auch der polnischen Schlesier von Bedeutung ist: als umkämpfter Ort, der nach den beiden polnischen Aufständen 1919 und 1921 in der kollektiven Erinnerung beider Nationalitäten einen hohen Rang erlangte. Bis heute erheben Deutsche und Polen aus der Region gleichermaßen in Abgrenzung gegenüber den jeweiligen Zentren ihren Anspruch auf den `heiligen` Platz: `Dieser Berg gehört uns und niemand hat uns

zu sagen, was wir dort tun. Weder die aus Warschau noch die aus Bonn stellte Henryk Kroll, Abgeordneter und einer der Repräsentanten der lokalen Gemeinschaft, fest (zit. nach P. Wróblewski 1999:302).

Diese Stellungnahme, die noch ganz von Motiven nach Selbstvergewisserung bestimmt wird, ist typisch für eine Phase, in der die Suche nach Kristallisationspunkten für ein „Wir“-Gefühl der lokalen Gemeinschaft überwiegt. Daneben gibt es aber nach den politischen Erfolgen der letzten Jahre und dem gemeinsamen Kampf aller Bevölkerungsgruppen für den Erhalt der Woiwodschaft Oppeln, auch Bestrebungen, zentralen Orte der religiösen und nationalen Selbstidentifikation wie dem Annaberg eine umfassendere Bedeutung zu verleihen; nämlich als **Arena** der Begegnung unterschiedlicher Minderheiten. In einem Artikel des „Schlesischen Wochenblattes“ liest sich die Ankündigung des für den 25. August dieses Jahres geplanten internationalen Oppelner Treffens unter der Schirmherrschaft des polnischen Ministerpräsidenten Jerzy Buzek, einem Oberschlesier und Protestant, wie die Krönung des bisherigen Kampfes der Minderheiten-Gruppen um politische und kulturelle Anerkennung: „Europa ohne Grenzen“ (Schlesisches Wochenblatt vom 9-15.3.2001, S. 1ff.). In diese Richtung deutet auch eine Äußerung des Vorsitzenden des Schlesischen Selbstverwaltungsvereins, Hubert Kurzal, der die Ziele für das Treffen in einem Interview mit den Worten umschreibt: „...als ein Kulturfest für alle Minderheiten, die in Polen leben“ (ebenda, S.1). Der polnische Woiwode von Oppeln, Adam Peziol, formuliert noch grundsätzlicher mit Bezugnahme auf den Transformationsprozeß: „Schließlich ist wichtig, daß Polen...als nunmehr demokratisches Land die Bedingungen dazu schafft, daß die hier lebenden nationalen und ethnischen Minderheiten sich wohl fühlen können“ (ebenda, S. 4). Offen bleibt, welchen Stellenwert in diesen Äußerungen die politische Rhetorik erlangt und welche Aussagen auf Meinungsbildungsprozesse zurückgehen.

Der gemeinsame Protest aller lokalen Gemeinschaften und Bevölkerungsgruppierungen im Oppelner Land für die Erhaltung der eigenen Woiwodschaft gründete auf einer Übereinkunft zwischen unterschiedlichen Organisationen und erhielt seine Stärke durch **zivilgesellschaftliche Ansätze für politisches Handeln in der Region**. Die am 7. Juni 1998 von der Grenze der Woiwodschaft Breslau bis zu den Grenzen der Woiwodschaft Kattowitz gebildete (Menschen-) „Kette der Hoffnung“ unterstreicht diese Besonderheiten ebenso wie die Bildung des „Bürgerkomitees zur Verteidigung des Oppelner Schlesiens“. Mehrere Hundertausend Unterschriften gegen das Regierungsvorhaben wurden gesammelt (70000 von der deutschen

Minderheit). Die Dynamik der Konsensbildung unter den beteiligten Akteure erfaßte Ebenen des Alltagslebens ebenso wie das lokale Politikfeld: Nach dem gemeinsamen Erfolg kam es in Gemeinde und Bezirksparlamenten zu Formen der politischen Kompromißbildung, die früher kaum vorstellbar waren. In einem Aufsatz für das deutsch-polnische Magazin `DialogA wird die euphorische Stimmungslage widergegeben. H. Kolb: `Der gemeinsame Protest hat es deutlich für alle greifbar gezeigt: Rund um die Provinzhauptstadt Oppeln hat sich eine neue Identität gebildet, die alle Bewohner des Gebiets erfaßt - die einheimischen Schlesier, die hier schon vor 1945 gelebt hatten, ebenso wie die nach dem Krieg Hinzugekommenen, ihrerseits Vertriebene aus den einstigen polnischen OstgebietenA (H.Kolb 1998:70). Neben den Erfolgen in der Konsensbildung: der `innerenA Dynamik, wirkten sich auch strukturelle Rahmenbedingungen für die Mobilisierung von Anhängern begünstigend aus, die mit dem Vorhandensein einer `nationalenA Minderheit der Deutschen im Oppeln Gebiet zusammenhängen. Diese Bedingungen fehlen im Bezirk Kattowitz mit einem geringen Anteil deutscher Schlesier (ungefähr 80000 organisierte Anhänger).

4. Gruppenverbände und Mobilisierungsformen der deutschen Minderheit in der Region Kattowitz

Im ober-schlesischen Industriezentrum Kattowitz agiert der `Deutsche FreundschaftskreisA nicht als einzige Vertretung der deutschstämmigen Bevölkerung. Daneben existiert die Deutsche Arbeitsgemeinschaft `Versöhnung und ZukunftA, die Anfang der neunziger Jahre als **Forum** für Deutsche und Polen aufgebaut wurde. Nach dem Urteil ihres Gründers, des Journalisten Dietmar Brehmer, spielten ideologische und programmatische Unterschiede für die Spaltung eine Rolle. National-konservative und punktuell auch: nationalistische Leitbilder, die im Umfeld des DFK einflußreich sind, lehnt Brehmer ab: `Bei der Schaffung von Anhaltspunkten zur Identifikation muß sich die deutsche Minderheit vor rechtsradikalen und nationalistischen Einflüssen schützenA (D. Bremer, Die Brückenfunktion der deutschen Minderheit in Polen, in: Hoffnung, Nr.4/1993, S. 5). Eine Ausrichtung an Positionen des `Bundes der VertriebenenA ist für ihn ebenso wenig akzeptabel. Ambitionen von Vertretern deutscher Minderheitenorganisationen sich bei Gesprächen mit Institutionen in der Bundesrepublik als `Zentralrat der Deutschen in OstdeutschlandA auszugeben vertieften Anfang der neunziger Jahre die Kluft bis zum Bruch (Experteninterview vom 14.12.2000).

Die Sprecher beider Gruppenverbände in der Region unterscheiden sich auch unter Gesichtspunkten des politischen Herkunftsmilieus: Während die meisten Politiker aus dem `Deutschen FreundschaftskreisA (DFK) vor 1989 zur lokalen Nomenklatura zählten (u.a. auch H. Kroll), kam Brehmer während seines Studiums der Biologie, Soziologie und des Sports in Kattowitz und Warschau mit Akteuren aus unabhängigen Initiativen und dem Bürgerrechtskomitee KOR in Kontakt. Dies führte nach den Studentenprotesten vom März 1968 in Warschau zur Zwangsexmatrikulation: `Zusammen mit vielen polnischen Kommilitonen, wie z.B. Adam Michnik, der damals nach Kattowitz kam, wurden wir von der Universität verwiesen . Meine polnischen Freunde ermöglichten mir, meine Studien in Warschau zu beenden. Dort arbeitete ich auch im tiefsten Zentrum der Opposition ...Von dort aus organisierten wir (vom KOR, H.F.) 1976 die Hilfe für Familien der verhafteten Arbeiter von Ursus und RadomA (ebenda, S. 5). Bewegungserfahrungen prägten das politische Denken Brehmers so stark, daß er für sein Engagement bis in die Gegenwart Toleranz und Humanismus als `polnische` Leitideen des Handelns mit Zielen eines Ausgleichs zwischen den Bevölkerungsgruppen betont: `Ich habe gelernt, die Polen zu lieben, nicht nur als Menschen wie alle anderen, sondern außerdem als humanitäre, sich aufopfernde, tolerante Europäer...A(ebenda).

Neben ideellen und politischen Gegensätzen unterscheiden sich beide Gruppenverbände der deutschen Minderheit in der Region Kattowitz auch im Hinblick auf die Aktionsformen und den gewählten Öffentlichkeitsbezug. Der `Deutsche FreundschaftskreisA (DFK) richtet sich bei der Mobilisierung von Anhängern auf die klassische Klientel der deutschen Schlesier: ältere und mittlere Generationen. Der Schwerpunkt des Gruppenhandelns liegt hier auf Formen der volkstümlichen Mobilisierung, die ähnlich wie im Oppelner Gebiet auf der Wiederaneignung kultureller Gebräuche, der Sprachpflege und der Erneuerung des lokalen Gemeinschaftslebens durch Feiern, Veranstaltungen, Treffen und Spendenaktionen (Nahrungs- und Brennstoffhilfe für Ältere zum Beispiel) liegen. Im Mittelpunkt der Arbeit von `Versöhnung und ZukunftA stehen Bestrebungen, die programmatisch mit dem Namen bereits bezeichnet werden: Dialog und Ausgleich bzw. Sozialarbeit als konkretes Feld. Dieser Schwerpunkt der Tätigkeit ist auf dem Hintergrund früherer Formen ehrenamtlichen Engagements von Brehmer zu betrachten: 1989 hatte Brehmer den `Oberschlesischen WohlfahrtsverbandA gegründet, der `in zwei Dutzend Städten Abteilungen eröffnete und 1992 mehr als 16000 Mitglieder, Deutschstämmige und Polen, zählteA (Th. Urban 2000:137). Dabei handelt es sich um die erste nichtkirchliche private

karitative Organisation in Polen (und Ost-Mitteleuropa). In Problemzentren wie dem Hauptbahnhof von Kattowitz übernahmen Brehmer und seine ehrenamtlichen Mitarbeiter die Mission, im Stadtzentrum errichteten sie zwei Häuser zur Unterbringung von Obdachlosen (400 Betten). Weitere Schwerpunkte der ehrenamtlichen Tätigkeit sind die Ausgabe von täglich 10000 warmen Mahlzeiten an Arme (unabhängig von ihrer `NationalitätA), deren Zahl aufgrund der zunehmenden sozialen Probleme im alt-industriellen Zentrum Kattowitz steigt. Ferner werden Ferienaufenthalte für Kinder in den Sommerferien angeboten; unabhängig davon, ob es sich um deutschstämmige oder polnische Kinder handelt.

Auf der Linie Versöhnung und Ausgleich zwischen deutschstämmigen und polnischen Schlesiern liegt auch die Herausgabe einer Zeitschrift `HoffnungA, die auf einer Mischung von Mitteilungsblatt mit Aufsätzen zur Lage in der Region beruht; allerdings in einem Stil, der teilweise Formen der volkstümlichen Mobilisierung ähnelt (Sprachpflege), die auch im Oppelner Gebiet von den Deutschen Freundschaftskreisen und soziokulturellen Gesellschaften betrieben wird. Inhaltlich finden sich in den Heften der Zeitschrift neben Artikeln, die auf Rückerinnerungen und die Wiederaneignung von geschichtlichen Ereignissen beruhen, wie Erfahrungen der Vertreibung und Lagerzeit nach dem Ende des zweiten Weltkriegs, auch selbstkritische Reflexionen über die politische und gesellschaftliche Funktion der deutschen Minderheit in Polen, die durchgängig in einer erweiterten europäischen Perspektive abgehandelt wird. Das ist eine Tabus berührende Erörterung, die in den öffentlichen Stellungnahmen der deutschen Minderheit im Oppelner Gebiet unterbetont oder häufig nur rhetorisch aufgeladen wird. In diese Richtung deuten auch die folgenden Ausführungen über die `BrückenfunktionA der deutschen Minderheit: die Brehmer mit den Worten umschreibt `...die deutsche Minderheit (sollte) die Funktion einer Brücke zwischen dem polnischen und deutschen Volk auf sich nehmen..., wobei die Traditionen tiefer religiöser, politischer und kultureller Toleranz und eine europäische Perspektive der deutschen Minderheit eine entscheidende Bedeutung erlangen werdenA (D. Brehmer, Die Brückenfunktion..., in: Hoffnung, Nr. 4/93, S. 5). Daß die europäische Integration als Prozeß aufgefaßt wird, der über ökonomische Dimensionen hinaus einen Stellenwert erlangen sollte, wird auch in anderen Beiträgen der Zeitschrift erörtert. So heißt es bereits 1993 in einem Artikel: ` Es geht um das europäische Bewußtsein der europäischen Bürger, ohne die das Zusammenwachsen des Kontinents nicht gelingen kannA(W.Zeyen, Europa -Wie geht es weiter?A, in: Hoffnung, Nr. 4/93, S.3).

5. Entwicklungsprobleme und Perspektiven

Aus den bisherigen Ausführungen lassen sich einige Schlußfolgerungen ziehen, die ich in fünf Punkten zusammenfasse:

1. MINDERHEITEN und das PROBLEM DER SPRACHPFLEGE.

Die volkstümliche Mobilisierung der Deutschen in Oberschlesien gründet u.a. auf der deutschen Sprache. Nun ist es aber eine Erfahrungstatsache, daß ein großer Teil der Anhänger der soziokulturellen Vereinigungen, Deutschen Freundschaftskreise und informellen Gruppen die deutsche Sprache nur unzulänglich beherrscht oder gerade erwirbt. Im Medium des Dialekts wird eine hohe Abgrenzung gegenüber den „Fremden“ erzielt, in der Hochsprache und Schriftsprache relativieren sich manche Vorstellungen der Zugehörigkeit zur deutschen Kultur. Unter Generationens Gesichtspunkten zeigen sich Barrieren beim Spracherwerb und der Sprachanwendung, die über erklärte kulturpolitische Ziele hinausreichen. Es fehlt ein intellektuelles Umfeld für Bildungsarbeit und Reformen. Kontroversen über die zukünftige Rolle der deutschen Minderheit oder Auseinandersetzungen über das veränderte politische Spektrum werden nur teilweise öffentlich geführt. Die stärkste Resonanz der deutschen Minderheit in der Öffentlichkeit wird mit regelmäßigen einstündigen Radiosendungen erzielt, die unter der Leitung von Brehmer zweisprachig montags vom lokalen Rundfunksender Kattowitz ausgestrahlt werden. Nach Umfragen erreicht diese Sendung regelmäßig ungefähr 800000 Zuhörer, weit mehr als deutschstämmige Einwohner in der Region gezählt werden.

2. KRISE DES POLITISCHEN MILIEUS.

Das politische Milieu der deutschen Minderheit ist durch enge persönliche Bindungen geprägt, persönliche und politische Netzwerke überschneiden sich in der Regel. Animositäten und Konkurrenz, übertriebener Ehrgeiz und Ich-Bezogenheit, die mangelnde Akzeptanz von Kritik als Gruppennorm sind nur einige Beispiele für lokale Gemeinschaften, die aus der Erfahrung von Minderheiten heraus vielfach zur Abschottung gegenüber Kritik tendieren (Kommentar im Schlesischen Wochenblatt vom 9.-15.3.2001, S.2). Die meisten Akteure der deutschen Minderheit verharren immer noch in defensiven Haltungen, die sich aus der Verteidigung gegenüber Polemiken von seiten ausgewählter Gruppen polnischer Eliten ergeben. Kritik als Medium der innerverbandlichen Öffentlichkeit wird häufig ignoriert.

3. REGIONALE IDEOLOGIE versus MULTIKULTURELLE ORIENTIERUNG. .

Wenn es zutrifft, daß die Erneuerung des ethnischen Selbstverständnisses als „deutsche Schlesier“ zu Konflikten mit den „anderen“ Kulturen in Schlesien führt - bis zur Erzeugung von Elementen einer regionalen Ideologie, dann gibt es auch Anhaltspunkte für polnische Skepsis: Befürchtungen regionaler und zentralstaatlicher („Warschauer“) Eliten, daß Forderungen nach Autonomie und Dezentralisierung eine „separatistische Mentalität“ befördern könnten (J.u.K. Wódz 2000:53). Die ethnische und „nationale“ Wiedergeburt der Deutschen in Oberschlesien erfolgt in einer Region, für die das Phänomen der multiplen Identität unter der einheimischen Bevölkerung besonders seit Ende des 19. Jahrhunderts und der Zwischenkriegszeit grundlegend war. Die Wiederbelebung dieser Tradition wäre eine Thema der Öffentlichkeitsarbeit. Diese Aufgabe in der Bildungsarbeit- und Informationsvermittlung wird allerdings eher von unabhängigen Einrichtungen angesprochen, wie dem „Haus der deutsch-polnischen Zusammenarbeit“ in Gleiwitz, das zum Beispiel eine Ausschreibung für Jugendliche zur Erforschung von Quellen der Multikulturalität in der Region veranlasste.

4. Unterbelichtet ist bisher die Rolle zivilgesellschaftlicher Akteure und Netzwerke für die Herausbildung einer europäischen Öffentlichkeit, obwohl gerade aus den Erfahrungen von Initiativen wie „Versöhnung und Zukunft“ sich diese Problemstellungen für politische Bildung anbieten. Doch dies ist ja auch ein Defizit der öffentlichen Themenbildung in Ländern wie Deutschland oder Frankreich.

5. Eine andere Frage ist mit den bisher aufgeworfenen Problemen eng verknüpft: die Erörterung europäischer Perspektiven der Integration. In den Debatten schwanken die Sichtweisen zwischen rhetorisch aufgeladenen Wertorientierungen und Erwartungen zur ökonomischen Restrukturierung. Die Stärkung von Entwicklungspotentialen der Region unter dem Vorzeichen „Europa“ wird hierbei von einigen Soziologen im Kontext der ökonomischen Modernisierung gesehen.(M. Szczepanski 1995:118). Die Wiederbelebung von Populismus und traditionellen Gemeinschaftsvorstellungen sind aber ebenfalls nicht von der Hand zu weisen, sobald sich stärkere Krisen der Umstrukturierung abzeichnen sollten (ebenda). Gerade in Oberschlesien finden Vorstellungen des „Polentums“ unter katholisch-nationalen Gruppierungen ebenso

Resonanz wie das Bedürfnis nach einer stärkeren Zugehörigkeit zur deutschen Kultur, Sprache und Nationalität unter Schlesiern in der Oppelner Region. Ideen einer post-nationalen Staatsbürgerschaft werden deshalb in heute benachteiligten Regionen wie Oberschlesien auch nach einem EU-Beitritt Polens wenig Anklang finden. Das „Polentum“ mit romantischen Staatsideen bleibt weiterhin eine Identitätskategorie im politischen Diskurs (M. Kempny 1999: 206). Der Übergang von traditionellen homogenen Modellen der politischen Identität zu bürgerschaftlichen Modellen ist eine Frage, die auf die Rolle neuer politischer Akteure verweist (K. Wódz 1997).

Schlußbemerkungen

Ein Nachtrag ist von aktueller Bedeutung: Auf dem Hintergrund der negativen Erfahrungen und der wechselseitigen Blockierungen ist es zurückzuführen, daß es im Vorfeld der Mobilisierungskampagne für die Sejm/Senats-Wahlen am 23. September 2001 zu einer Übereinkunft der programmatisch sich abgrenzenden Lager des „Deutschen Freundschaftskreises“ (DFK) und der Arbeitsgemeinschaft „Versöhnung und Zukunft“ gekommen ist: Es geht nach fehlgeschlagenen Wahlkampagnen in der Region Kattowitz darum, die organisatorischen und personellen Ressourcen zu bündeln. Bei früheren Wahlen in den neunziger Jahren reichten die Stimmenanteile der beiden Gruppenverbände der deutschen Minderheit in der Woiwodschaft Kattowitz nicht für Parlamentssitze aus. Trotz eines hohen Stimmenanteils für Brehmer (über 130000 Stimmen für seine Kandidatur für den Senat 1991, die neunthöchste Anzahl von Stimmen in ganz Polen für einen Kandidaten) konnte er nicht in den Senat einziehen, da in der bevölkerungsreichen Region Kattowitz der Zahlenschlüssel für einen Sitz weit über dem anderer Bezirke liegt. Am 4. Juni 2001 unterzeichneten daher Vertreter der beiden Verbände in Gegenwart des Sejm-Abgeordneten der deutschen Minderheit, Heinrich Kroll, eine Vereinbarung, die in den prekären Wahlbezirken Gleiwitz, Kattowitz und Ratibor Listenverbindungen vorsehen.

LITERATUR:

Kempny, Marian (1999): Nationale Identität und Staatsbürgerschaft im postkommunistischen Polen, in: Z. Krasnodebski u.a. (Hrsg.), Kulturelle Identität und sozialer Wandel in Osteuropa: das Beispiel Polen, Hamburg, S. 195-206

Klosek, Eugeniusz (1994): `SwoiA i `obcyA na Górnym Slasku od 1945 roku, Wrocław

Kolb, Hanna (1998): Nichts ist so, wie es war, in: Dialog, Nr.3-4/Dezember 1998, S. 70-74

Lipski, Jan Józef (1998): Die antideutsche Karte des Regimes, in: Wir müssen uns alles sagen...Essays zur deutsch-polnischen Nachbarschaft (1985), Warschau, S. 229.237

Madajczyk, Piotr (2001), Niemcy polscy 1944-1989, Warszawa

Markiewicz, Wladislaw (1995): Zasielenie i zagospodarowanie Ziemi Żarodnich (1945-1964), in: Przegląd Zachodni 1995, Nr.2, S. 55-71

Swiatkiewicz, Wocijech (1995): `WeA and `TheyA: Making the Municipal Authority Familiar, in:

K.Wódz (ed), Regional Identity - Regional Consciousness. The Upper Silesian Experience, Katowice, S. 96-109

Szczepanski, Marek S. (1995): Upper Silesia - Social Preparedness for restructuring Processes: 18 Sociological Propositions, in: K. Wódz (ed), Regional Identity - Regional Consciousness. The Upper Silesian Experience, Katowice, S. 110-121

Urban, Thomas (2000): Deutsche in Polen - Geschichte und Gegenwart einer Minderheit, München

Wódz, Kazimiera (1997): Ethnic Identity, Tolerance, Civil Society: Identity Options of Contemporary Inhabitants of Upper Silesia, in: M. Szczepanski (ed), Ethnic Minorities and Ethnic Majorities - Sociological Studies of Ethnic Relations in Poland, Katowice, S. 118-134

Wódz, Jacek und Kazmiera (2000): The Revival of Regional Tradition in Upper Silesia and the New Formula of Polish Identity, in: Folk, Vol. 42/2000, S. 41-55

Wróblewski, Piotr (1999): Heilige Plätze, Helden, Sprachen. Die volkstümliche Mobilisierung der deutschen Bevölkerung in Oberschlesien, in: Z. Krasnodebski u.a. (Hg.), Kulturelle Identität und sozialer Wandel in Osteuropa: das Beispiel Polen, Hamburg, S. 297-312